

Maturarede

Aula der Kantonsschule Zug, 26. Juni 2009

Was braucht man für eine gelungene Matur? Diese Frage stellen sich Kantischüler regelmässig und je nach dem, wen man fragt, fallen die Antworten unterschiedlich aus.

Viele Schüler suchen nach dem Rezept für die perfekte Matura und ebenso viele müssen bald einsehen, dass es unmöglich ist, so ein allgemeingültiges Rezept zu finden. Denn je nach Veranlagung und persönlichem Geschmack ist das Resultat anders. Einige Grundsätze gibt es aber immer, eine Art Grundrezept, so, wie bei Biskuittorten. Man nehme:

Eine grosszügige handvoll Schwerpunktfach nach Geschmack,

3 Esslöffel Sprachfächer

7 Teelöffel gemischte Grundlagenfächer, gemahlen,

1 Deziliter Ergänzungsfach nach Wahl,

10 Gramm weiches Wahlpflichtfach

Und nach Geschmack abgestimmte Freifächer.

Man mische die trockenen Fächer in eine Schüssel und gebe das Ergänzungsfach langsam dazu, bis eine homogene Masse entsteht.

Dann gebe man diese Masse in eine mit Wahlpflichtfach eingefettete Backform und stelle das Ganze in den auf 6 Jahre vorgeheizten Ofen.

Die Matura ist fertig, wenn sich an der Oberfläche kleine Risse zeigen und der Teig dem Holzstäbchentest standhält.

Die Matura muss noch eine Weile abkühlen und kann dann mit Freifächern garniert werden.

Dazu passen ausserschulische Aktivitäten und Hobbys.

So oder so ähnlich sähe ein Rezept wohl aus, das sich natürlich beliebig an die eigenen Bedürfnisse anpassen lässt. Ist doch ganz einfach, oder? Gut, ein Soufflé kann zusammenfallen, ein Kuchen kann verbrennen, die Zutaten können ausgehen, man vergisst die Zeit, man vergisst einen wichtigen Schritt im Rezept ... Alles Mögliche kann passieren. Aber wenn man es nicht einmal versucht, wird man nie wissen, wie das Resultat gewesen wäre.

Auch wenn man zwischendurch verzweifelt, weil der Kuchen nicht aufgehen will oder der Eischnee in sich zusammenfällt, mit ein wenig Zeit und Geschick lässt sich fast alles wieder richten. Und am Ende erwartet einen ein warmer, duftender Kuchen als Belohnung für alle Mühen.

Es lohnt sich, zu backen, schlimmstenfalls lernt man, dass leicht angebrannter Kuchen mit etwas Schlagsahne genauso gut schmecken kann, wenn man nur mit dem Resultat zufrieden ist.

Mit der Zeit entwickelt jeder auch ein gewisses Gespür dafür, wie ihr Kuchen besser gelingen könnte. Der eine ersetzt die Vanille aus dem Original mit Zimt, die andere nimmt statt Schokoladenglasur lieber Buttercreme.

Und diese kleinen Tipps gibt man an die nächste Generation weiter, an jüngere Geschwister, an Freunde und Bekannte, die dann hoffentlich damit dieselben Erfolge feiern können. So, wie wir unsererseits Tipps von der letzten Generation erhalten haben, von unseren Freunden, älteren Geschwistern und auch von unseren Eltern.

Aber irgendwann kommt für jeden die Zeit, den Schwingbesen zur Seite zu stellen und den Ofen auszuschalten, irgendwann ist der letzte Kuchen gebacken. Und dieser Zeitpunkt ist für uns jetzt gekommen. Nach all den Jahren, die wir hier an der Kanti Zug verbracht haben, heisst es für uns Abschied zu nehmen. Wir nehmen Abschied, von den Räumen, in denen wir so viel Nützliches oder auch Unnützes gelernt haben. Wir verabschieden uns auch von unseren Lehrern, die uns mehr oder weniger beibringen konnten, von der Mensa, der Aula, dem Info-Z, den Turnhallen und den neuen Beachvolleyballplätzen.

Vielleicht kommen wir ja eines Tages zurück, aus welchem Grund auch immer.

Um Freunde oder Geschwister bei den Maturaprüfungen mental zu unterstützen, vielleicht. Vielleicht aber auch eines Tages als Mutter oder Vater eines Erstklässlers und vielleicht sogar als Lehrer. Und dann werden wir wissen, welche Sorgen

unsere Eltern hatten, wenn wir mal wieder eine 3 in Mathe hatten oder wie verzweifelt unsere Lehrer waren, wenn wir uns querstellten und streikten.

Aber auch wenn wir uns jetzt schwören, nie wieder einen Blick zurückzuwerfen auf die Folter namens Kantonsschule, werden wir uns immer daran erinnern, mal mehr, mal weniger freudig. Und es wird sicher den einen oder anderen Augenblick geben, in dem wir uns hierher zurücksehnen, in dem wir wünschten, das alles wäre noch nicht vorbei.

Für viele beginnt jetzt erst der Ernst des Lebens, auf den uns diese Schule doch wenigstens zum Teil vorbereiten sollte. Ob dieses Ziel erreicht wurde, werden wir sehen, aber eines haben sicher viele hier gelernt: Auch wenn es aussieht, als wäre Aufgeben die einzige Lösung, gibt es oft noch einen anderen Weg, der zum Ziel führt. Und dieses Ziel lohnt sich auch, immerhin wartet am Ende des Weges ein Kuchen auf uns.

Franziska Schnellmann, 6B